

Mit den Augen der Feinde

Das Phänomen des anti-westliche Ressentiments

von *Dirk Baehr*¹

Einer der einflussreichsten Denker des heutigen Islamismus oder Dschihadismus war der Ägypter Sayyid Qutb, der 1948 in die USA reiste, um für ein Jahr an einer amerikanischen Universität zu lernen und zu leben. Dieser Aufenthalt hatte jedoch keine positiven Auswirkungen auf den jungen Mann, sondern führte zu einer fulminanten Kritik des „american way of life“. Aus dieser Kritik des amerikanischen Gesellschaftssystems entwickelte Qutb ein Ideal von einer reinen islamischen Gesellschaft, welche es gegen den geistig leeren und götzendienerischen Materialismus des Westens zu verteidigen gilt. Das Buch „Milestones“ von Sayyid Qutb, in dem die anti-westlichen Ressentiments wiedergegeben wurden, avancierte zu einem der bedeutendsten Bücher im Orient, welches den Okzidentalismus wie ihn Ian Buruma und Avishai Margalit in ihrem Buch beschreiben, propagiert. Unter Okzidentalismus verstehen die Autoren eine Geisteshaltung, die den Hass gegen den Westen schürt und entfesselt, wobei deren Wurzeln dieses Hasses jedoch aus Europa und Japan kommt.

Der Hass auf den Westen hat laut Buruma und Margalit seine Wurzeln unter anderem aus der deutschen Romantik und deren Idealismus sowie aus der japanischen Nationalbewegung am Ende des 19. Jahrhunderts. Die beiden Autoren schildern wie dieser Ok-

zidentalismus als destruktive Kraft nicht verloren gegangen ist, und heute von islamistischen Fundamentalisten und Kapitalismuskritikern weitgehend – in unterschiedlicher Intensität - übernommen worden ist. Radikalisierte Muslime übernehmen die anti-westliche Haltung, um ein propagandistisches Mittel zu besitzen, die USA für alles Übel dieser Welt verantwortlich zu machen. Ähnlich argumentierten Deutsche und Japaner am Ende des 19. Jahrhunderts. Deswegen wird von den Autoren die anti-moderne Haltung der Okzidentalisten der Vergangenheit sowie der Gegenwart analysiert, Parallelen erläutert und wesentliche Unterschiede zum heutigen Hass gegen den Westen geschildert. Es gibt historische, wirtschaftspolitische und regionale Gründe, warum es Menschen gibt, die den Westen ablehnen. Erstaunlich sind jedoch die ähnlichen Argumentationslinien, die immer wieder propagiert werden.

Da heißt es, der Westen – insbesondere die USA – wären eine Maschinenzivilisation. Hitler äußerte sich negativ über die mechanische Natur der USA. Japanische Intellektuelle betrachteten die Industrialisierung als den Auslöser dieser mechanischen Natur, welche die Übel für die Entwicklung in der Moderne herbeigeführt hätten. Hierbei handelte es sich immer um Kritik am Materialismus und Händlertum sowie an der Entfremdung des

¹ Dirk Baehr studiert unter anderem Politische Wissenschaft an der Universität Bonn und ist Mitglied der AGIPS.

Menschen durch den Kapitalismus, welche zu einer moralisch-sittlichen Entartung unter den Menschen führt.

Heute wird oftmals ein ähnlicher Anti-Amerikanismus geäußert, der sich jedoch in den Schlagworten wie Globalisierung, Neoliberalismus, multinationale Unternehmen und supranationale Organisationen bemerkbar macht und als amerikanischer Imperialismus bezeichnet wird. Osama Bin Laden bediente sich in seinen letzten Videobotschaften auch immer mehr dieser Globalisierungsgegner-Rhetorik. Entscheidend ist, dass die Menschen in solchen Zivilisationen als maschinengleiche Gesellschaften ohne menschliche Seele betrachtet werden, die daraus resultierend vollkommen entwurzelt und oberflächlich wären sowie nur eine rein materialistische Orientierung besäße. Aufgrund dieser Betrachtung erachtet man die Menschen des Westens zudem als ungläubig. Dies ist auch das Kernproblem, welches die Islamisten mit der westlichen Gesellschaft haben, da sie alle „kufur“ sind – also Ungläubige.

Ian Buruma und Avishai Margalit schildern in ihrem Buch, wie islamische Gelehrte gerade die marxistische Kritik am Westen benutzen, um beispielsweise die freie Marktwirtschaft für die islamische Kritik gegen den Westen fruchtbar zu machen. Einer von ihnen war Ali Shai`ati, der einen Islam der Gerechtigkeit propagierte, in dem es keine Klassenunterschiede geben würde. Um dies

in der Welt zu erreichen, müsste alles Übel des Westens bekämpft werden. Die Menschen müssen eine kulturelle Identität um den Islam herum entwickeln, die das Potential für die Begeisterung der Massen hat und somit als befreiende Kraft gegen den Westen wirkt. Die beiden Autoren führen weitere Beispiele an, die Ähnlichkeiten zu den okzidentalischen Ressentiments der Deutschen, Japaner oder Russen im frühen 20. Jahrhundert widerspiegeln. Es ist Ihnen gut gelungen, die europäischen Wurzeln des Okzidentalismus in einer sehr ausführlichen historischen Übersicht darzustellen. Die islamistischen Denker behandeln Buruma und Margalit leider nur sehr kurz. Es wird auf gewisse Ideologen des radikalen Islamismus eingegangen, jedoch nach teilweise sehr kurzen Ausführungen wechseln sie schnell das Themenbereich. Leider fehlt dem Buch durch die kurze Abhandlung einer Vielzahl von wichtigen Einzelinformationen eine klare Stringenz. Dessen ungeachtet besteht das Problem in der wissenschaftlichen und auch essayistischen Literatur das Phänomen des Okzidentalismus in seiner außergewöhnlichen Komplexität genau zu schildern. Ian Buruma und Avishai Margalit sind nicht die ersten Autoren, die den Begriff verwendet haben sowie sich mit dem Phänomen des anti-westliche Ressentiments beschäftigt haben. Um dieses Phänomen im Zusammenhang mit dem Islamismus gut darzustellen können, bedarf es wahrscheinlich noch einiger wissenschaftlichen Untersuchungen oder Essays.

Das Buch:

Buruma, Jan / Magalit, Avishai: Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde
[Hanser Verlag](#) 2005, 160 Seiten, 15,90 €, ISBN 978-3-446-20614-4.

Impressum:

Die kostenlose Online-Publikation AGIPS-Rezensionen wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit (AGIPS) und erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals jährlich.

Redaktion: René Denzer / Internet: www.agips.org / Email: AR@agips.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr geleistet.